

November 2024

„Testlauf“:

Imitierte Kastration auf Zeit



Ob die Kastration eines Rüden vonnöten ist, muss tierärztlich entschieden werden. Medizinische Aspekte und wie sehr das Tier unter seinem Hormonhaushalt leidet, spielen eine Rolle. Viele Hundehalter denken darüber nach, ihren Vierbeiner kastrieren zu lassen. Meist steckt dahinter nicht nur der Wunsch, die Fortpflanzungsfähigkeit zu unterbinden, sondern auch die Hoffnung auf weniger „Rüdenverhalten“ wie Aufreiten, Streunen oder Markieren. Doch nach der OP verschwinden die unerwünschten Verhaltensweisen oftmals nicht wie erhofft. Ebenso kann der Eingriff bleibende Nebenwirkungen haben.

Als Alternative bietet sich eine hormonelle Kastration mittels Implantat an. Diese Methode gibt die Möglichkeit eines „Testlaufs“, wie sich der Rüde verändern würde. Nach Ablauf der Wirkzeit des Implantates ist der

Hund wieder „ganz der Alte“. Die hormonelle Kastration kann jederzeit wiederholt werden und eignet sich daher auch als langfristige Lösung. Das Implantat – auch für männliche Frettchen zugelassen – hat die Größe eines Reiskorns und wird beim Hund zwischen den Schulterblättern unter die Haut gesetzt.

Für mindestens sechs bzw. zwölf Monate, je nach gewählter Dosierung, verhindert der Wirkstoff im Implantat die Bildung von Sexualhormonen wie Testosteron. Nach etwa zwei bis drei Wochen sinken die Hormonwerte wie nach einer chirurgischen Kastration. Sechs bis acht Wochen nach der Injektion ist der Rüde zeugungsunfähig. Bis dahin kann noch Spermia in den Nebenhoden gelagert sein. Daher sollten bei häufigen Hündinnen in diesem Zeitraum noch Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Hundebesitzer können dann sehen, wie sich ihr Rüde durch eine Kastration verändern würde. Mit Ablauf der Wirkdauer kann überlegt werden, ob eine Kastration überhaupt Sinn macht.

Fallen negative Veränderungen wie z.B. Angst vor anderen Rüden, Änderungen des Fells oder Inkontinenz auf? Dies sind mögliche Nebenwirkungen. Bei einer chirurgischen Kastration müssten Hund und Halter mit diesen Nebenwirkungen leben. Nach der temporären Kastration klingen sie wieder ab.

Häufige Erkrankung bei älteren Hunden



bei Hunden. Und je früher die Herzschwäche erkannt wird, desto vielversprechender ist der Einsatz von Medikamenten.

Die Früherkennung kann bei Routineuntersuchungen stattfinden, z.B. im Rahmen des jährlichen Impftermins. Der/die Tierarzt/Tierärztin ist in der Lage, nicht stimmige Herzgeräusche herauszuhören.

Rüde Marvin kommt tagsüber nicht so recht in Schwung, findet sein Tierbesitzer. Zuweilen hustet Marvin. Sein Herrchen lässt ihn vorsorglich in der Tierarztpraxis durchchecken. Bereits das Abhören von Herz und Lunge mittels Stethoskop lässt den Tierarzt vermuten, dass eine Herzklappe nicht richtig schließt.

Besonders bei älteren Hunden ist die so genannte Mitralklappenendokardiose eine häufige Herzerkrankung. Die Mitralklappen- und Trikuspidalklappen trennen die Vorhöfe der linken und rechten Herzseite von den jeweiligen Herzkammern. Sie ermöglichen den Einfluss des Blutes in die Herzkammern, verhindern einen Rückfluss des Blutes in die Vorhöfe.

Bei einer Herzklappenerkrankung oder einer so genannten Herz-Insuffizienz schließen die Klappen nicht richtig, so dass Blut wieder in den Vorhof zurückströmen kann. Generell sind Herzklappen-Erkrankungen nicht selten

Erste Anzeichen z.B. für eine Mitralklappenendokardiose kann der Tierbesitzer erkennen: u.a. an Fressunlust, Leistungsschwäche, Husten oder starkem Hecheln bei warmem Wetter oder leichter Anstrengung. Bei Herzpatienten ist „Herzhusten“ aufgrund eines Lungenödems verbreitet: Der Körper wird ungenügend mit Blut und Sauerstoff versorgt und reagiert mit einer Verengung der Blutgefäße. Das bedeutet: Der Blutdruck steigt und Flüssigkeit tritt aus den Gefäßen, vor allem in die Lunge, Leber und Bauchhöhle.

Bei möglicher Herzinsuffizienz kann der Tierarzt mittels Röntgen, Blutuntersuchung, EKG und Herz-Ultraschall den Verdacht verifizieren. Die Therapie sollte immer individuell sein, abhängig von den Befunden der Untersuchungen. Generell gilt: Je früher eine Herzschwäche erkannt wird, desto besser kann der/die Tierarzt/Tierärztin helfen.



Buchtipps des Monats

Innere Verbundenheit

Klare Kommunikation, Verlässlichkeit und tiefe Gelassenheit – was Hundetrainerin Sonja Pfaff mit ihren eigenen Hunden lebt, gibt sie in diesem Buch (Erscheinung Januar 2025) nun auch an andere Hundehalter weiter. Ihre Trainingsmethoden sollen ein leinenfreies Leben zulassen und Hunden und ihren Menschen ein Zusammenleben in größtmöglicher Freiheit und Verbundenheit ermöglichen.

Sonja Pfaff ist Hundetrainerin und im deutschsprachigen Raum tätig. Menschen mit Hund lernen bei ihr, ihre Hunde zu erziehen, Positionen in der Familie zu klären und klar mit dem Hund zu kommunizieren. Dies führt zu einer Stärkung der Bindung, Verbesserung der Beziehung und zu einem ausgeglichenen und alltagstauglichen Hund, den man gerne an seiner Seite hat und dem man ein hohes Maß an Freiheit zugestehen kann.

Ohne Leine unterwegs

-  Sonja Pfaff
-  ISBN: 978-3-440-16918-6
-  www.kosmos.de
-  Preis: 25,00 €

Bewegtes Haushaltsgerät



Ich bin es ja gewohnt, dass Frauchen Besuch bekommt. Ich gehöre nicht zu den Kätzchen, die verschreckt unter den Tisch kriechen, wenn so ein Zweibeiner zur Tür reinkommt. Nein, da bin ich doch ganz selbstbewusst.

Brenzlig wird es indessen, wenn mein Frauchen nicht menschlichen, sondern auch tierischen Besuch bekommt. Dann bin ich verhaltener. Wer weiß, nachher habe ich eine englische Bulldogge im Nacken hängen oder ein Retriever will mich apportieren! Nein, nein, bei fremden Tieren bin ich kritisch.

Und dann das: Zwar bin ich mir sicher, dass es ein Tier ist, das dort zur Tür hereinkommt. Doch so richtig kann ich es nicht identifizieren. Es hat etwas von einem Wischmopp, der durch den Raum wandelt. Ist es ein Hund? Offenbar ist es selbstbewusst, freundlich und wird schnell geliebt. Nach einiger Zeit des Kennenlernens durfte es sogar auf meinem Sofa sitzen. Endlich ein Besuch, der in Ordnung ist, denke ich noch so bei mir, als es prompt von der Couch springt, geradewegs auf meinen Fressnapf zu und mir den ganzen Mittagssnack in einer Tour wegputzt ... förmlich inhaliert ... Jetzt ist es klar: ein inhalierender Wischmopp mit Saugeneffekt!!! **Euer Kater Elvis**

Symptom-Erkennung: Prüfen Sie die Pfotenballen



Meerschweinchen Rosi hat gerötete Pfotenballen. Die Haut scheint dünn wie Papier zu sein und ist schuppig. Was könnte das nur sein? Der Praxisbesuch bringt Klärung: Es handelt sich um eine Ballentzündung, die so genannte Pododermatitis. Fehlbelastungen der Füße durch zu lange Krallen sowie Fehler in der Fütterung und in der Haltung der Meerschweinchen gehören zu den häufigsten Ursachen.

Zu wenig Bewegung und Übergewicht, mangelnde Gehege-Hygiene, feuchte Einstreu sind Faktoren, die Ballentzündungen hervorrufen. Die gereizte Haut ist beispielsweise anfällig für Eiterbakterien, die dann tiefe Abszesse hervorrufen – für das Tier äußerst schmerzhaft. Doch schon die leichte Entzün-

dung an den winzigen Füßen verursacht heftige Schmerzen. Bereits in diesem Fall sollten Sie einen tierärztlichen Rat einholen, damit die Entzündungen behandelt werden und schnell abklingen. Um eine intensive und langwierige Behandlung von akuten, meist chronischen Abszessen und Ekzemen zu vermeiden, sind einige Haltungs- und Fütterungstipps zu beachten.

Meeries dürfen auf keinen Fall zu dick werden. Allerdings: Hungern kommt nicht in Frage. Den Tieren sollte immer Heu zur Verfügung stehen. Wichtig ist eine optimale Vitamin C – Versorgung durch ausgewogenes Frischfutter, allen voran rote Paprika und dunkle Blattsorten wie Spinat oder Mangold. Auf Kraftfutter sollten erwachsene, gesunde Meerschweinchen verzichten. Das verursacht nur unnötige Fettpolster. Gehege Marke Eigenbau sorgt für viel Auslauf: das fördert die Durchblutung der Füßchen. Auch vorsichtige Massagen mit Daumen und Zeigefinger sind förderlich.

Um keinen Mangel an essenziellen Fettsäuren aufkommen zu lassen, können geschroterter Leinsamen und geschälte Sonnenblumenkerne (1 TL pro Woche) angeboten werden. Ob Sie Ihre Tiere richtig ernähren, sagt Ihnen gerne Ihr tierärztliches Team.

